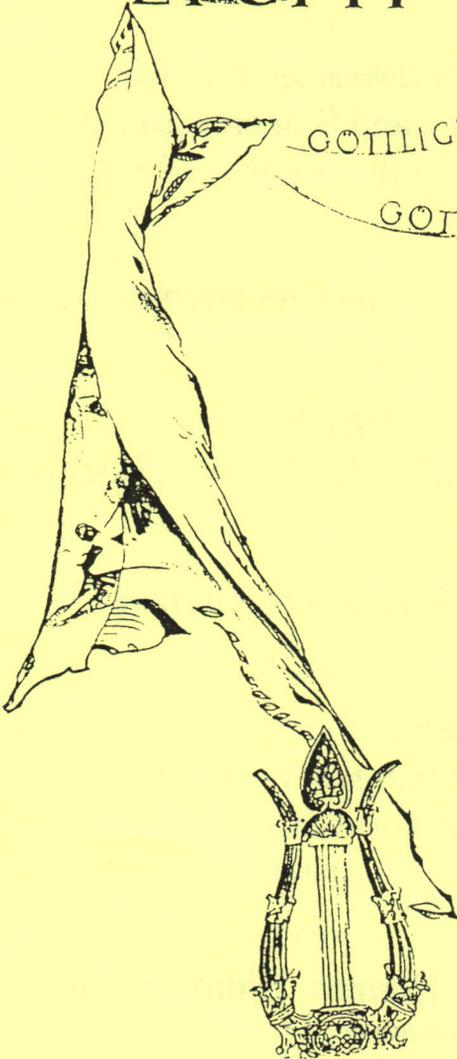


APOLL SPRANG ANS LICHT

GÖTTLICHE MYTHEN

GÖTTLICHE MUSIK



PROGRAMM

Meine Seele erhebt den Herrn

(Heinrich Schütz, SWV 426)

* * *

Homerischer Hymnos an Apoll

* * *

Psallite (Johann Sebastian Bach)

Oh Saints and Sinners (Spiritual)

Wade in the water (Spiritual)

* * *

Homerischer Hymnos an Hermes (1. Teil)

* * *

PAUSE

(Griechisches Buffet im 1. Stock)

* * *

Homerischer Hymnos an Hermes (2. Teil)

* * *

Joshua fit the battle

Sometimes I feel like a motherless child

Nobody knows the trouble ...

(Spirituals)

* * *

Die Geburt von Hermes, Dionysos und Athene

(Götterdialoge des Lukian)

Hallelujah! Clap your hands! (Roger Emerson)
Great is the Lord (Michael W. Smith)

* * *

Die Göttliche Musik wird vorgetragen von:

Chor und kleinem Instrumentalensemble des AKG
unter der Leitung von Prof. Gabriele Eder

Continuo: Richard Labschütz (a.G.)

Die Göttlichen Mythen werden gelesen von:

Ingrid Englitsch, Peter Geiger, Philip Ikrath,
Anna Kubelik, Matthias Roland

Das Buffet (u.v.a.) wird organisiert von:

den Griechischschülern der 5. Klassen

Gesamtleitung:

Prof. Günther Lackner

Göttliche Lieder

Im Laufe der Jahrhunderte haben die Menschen in Europa und Nordamerika die verschiedensten musikalischen Varianten entwickelt, um ihrer Religiosität Ausdruck zu verleihen. Zwei davon bilden die Eckpfeiler des heutigen Programmes, nämlich einerseits das Magnificat, andererseits nordamerikanische Spirituals.

Das Magnificat ist jener im Lukas-Evangelium mitgeteilte Lobgesang Marias, zu dem sie angeregt wurde, als Elisabeth in ihr die künftige Mutter des Erlösers erkannte (Lukas 1,46-55). Die ersten mehrstimmigen Vertonungen dieses Textes wurden von den Meistern der niederländischen Polyphonie um die Mitte des 15. Jahrhunderts geschaffen. Der deutsche Protestantismus des 17. Jahrhunderts entwickelte eine besondere Vorliebe für das Magnificat, was zu einer Vielzahl von Vertonungen der betreffenden Textstelle aus Luthers Bibelübersetzung führte.

Allein Heinrich Schütz (1585-1672), Verbinder deutscher, niederländischer und italienischer Traditionen und bedeutendster Meister des deutschen Frühbarock, nahm sich des Lobliedes Marias wiederholt und auf verschiedenste kompositorische Weise an. Die heute aufgeführte Fassung stammt aus den „Zwölf geistlichen Gesängen“, erschienen 1657. Schütz nennt unter den verschiedenen Möglichkeiten der Ausführung auch die heute gewählte: „daß diese Composition für einen völligen Chor [= also alle Stimmen können gleichzeitig vokal und instrumental besetzt sein] ... eigentlich eingerichtet und gemeinet.“ Die Meisterschaft des Komponisten in der Textausdeutung zeigt sich auch in diesem kleinen Werk: Man beachte die Textstellen „Er zerstreuet die hoffärtig sind“ (Sopran/Alt im imitatorischen Wechselspiel mit Tenor/Baß) und „und erhöht die Niedrigen“ (Fugatoeinsatz der Stimmen in einer Aufwärtsbewegung, Abfall der Linie zu den „Niedrigen“)

Johann Sebastian Bach (1685-1750) nahm sich des Magnificats etwa zwei Jahrhunderte nach seinem Landsmann Schütz an. Sein (lateinisches!) Magnificat entstand vermutlich 1723 in Leipzig, und zwar für die Weihnachtsvesper. - Luther hatte ja dem lateinischen Magnificat seine bedeutende Stellung im Vesperegottesdienst gelassen. - Durch einige später vorgenommene Modifikationen machte Bach das Werk vom Kirchenjahr unabhängig. Das heute gesungene

ne „Psallite Deo nostro“, im Magnificat ursprünglich „Sicut locutus est“, ver- selbständigte sich als Chorstück aufgrund der von Wolters vorgenommenen Textänderung. Es handelt sich um jene Chorfüge, welche Carl Friedrich Zelter wegen „unregelmäßiger“ kontrapunktischer Behandlung kritisierte.

Die Geschichte der Spirituals ist nicht mit annähernd vergleichbaren Daten zu belegen. Kein Wunder, handelt es sich dabei doch um eine Art von Volksmusik. Hier verbanden sich verschiedene Wurzeln, die Hymnen weißer Prediger mit den musikalischen Traditionen der schwarzafrikanischen Sklaven. Spirituals wurden bereits um 1870 in den USA populär, als Studenten schwarzer Colleges sich zum Zwecke des Fundraisings auf Konzerttourneen begaben. Der Einfluß der Spirituals findet sich in der gesamten amerikanischen Musik - bei George Gershwin ebenso wie im Blues, Jazz und Soul.

Göttliche Mythen

Die herausragenden Eigenschaften und Fähigkeiten der antiken Götter sind im ersten Augenblick ihres Daseins bereits ausgeprägt. „Apoll sprang ans Licht, und die Göttinnen jubelten alle“ heißt es über die Geburt dieses sagenhaft schönen Gottes. Auch der listige Hermes verläßt sofort nach seiner Geburt die Wiege, um auf den ersten Raubzug zu gehen. Dabei gerät er in Konflikt mit seinem Halbbruder Apoll, kann ihn jedoch mit List, Charme und einem wertvollen Geschenk besänftigen.

Die Geburt der antiken Götter, dargestellt in frühantiken Hymnen und spätan- tiken Dialogen, ist das durchgehende Motiv der „göttlichen Mythen“. Die Hymnen an Apoll und Hermes stammen aus einer Sammlung von Hexameter- Liedern, die für Werke Homers gehalten wurden. Einige kleine Stücke begnü- gen sich mit dem Lob der Gottheit und der Bitte um Gnade, die längeren (dazu zählen die Hymnen an Apoll und Hermes) erzählen ausführlich von den Leistungen und Eigenschaften der Angerufenen. Der sprachliche Stil der Texte gleicht jenem des Epos, sie sind ausgiebig mit „homerischen Formeln“ durch- setzt.

Bei welcher Gelegenheit die Lieder vorgetragen wurden, ist ungewiß. Aus der Tatsache, daß der große, würdige Apollon-Hymnos von Thukydides „Einlei-

tung" genannt wurde, könnte man schließen, daß dieser Lobpreis am Beginn einer kultischen Handlung stand. Er beginnt prächtig mit dem Bild des schreitenden und den Bogen spannenden Gottes, vor dem sogar die olympischen Götter zittern. Tatsächlich könnte man glauben, ein Kultbild zu sehen.

In ganz andere Bereiche führt der Hermeshymnus, der die Leistungen und Streiche des göttlichen Wunderknaben erzählt. Frisch zupackender Humor gibt diesem Hymnos seinen eigenen Reiz. Nach dem Rinderraub hat sich Hermes, ganz Unschuld, wieder in seine Windeln gewickelt, und als ihn der erzürnte Apoll hochhebt, wehrt er sich mit einem kräftigen Naturlaut, sodaß Apoll ihn fallenläßt. Der Dichter dieses Hymnos stammt, wie man aus einigen Textstellen schließen kann, aus dem mittleren Griechenland und hat dem bäuerlichen Publikum dieser Gegend seine lustige Geschichte erzählt.

Die Götterdialoge, in denen die Geburt von Hermes, Dionysos und Athene beschrieben werden, sind um knapp 1000 Jahre jünger als die homerischen Hymnen. Der Autor Lukian lebte im 2. Jahrhundert nach Christus, seine Heimatstadt war Samosata in Syrien. Lukian, der Griechisch erst als junger Mann lernte, war zunächst Rhetor ("Konzertredner") und trug im gesamten Mittelmeergebiet, sogar in Gallien, Prunkreden vor. Obwohl er das Griechische nicht akzentfrei sprach, hatte er damit beträchtlichen Erfolg.

Später wandte sich Lukian der satirischen Schriftstellerei zu. Manche seiner Werke (überliefert sind u.a. "Gespräche der Götter, Meergötter, der Toten und der Hetären") scheinen das verspielte Produkt eines witzigen Intellekts zu sein, doch wenn die Maske des Clowns verrutscht, kommt auch Ernst ins Spiel. Einige seiner Schriften (z.B. "Wie man Geschichte schreiben soll") lassen durch ihre energischen Formulierungen und den durchdachten Stil vermuten, wozu Lukian auch im ernstesten, nicht satirisch verhüllten Genre imstande gewesen wäre.

Seine "Göttergespräche" sind Parodien alter, vor allem homerischer Mythen. Sie repräsentieren am reinsten jene literarische Spezies, von der Lukian mehrfach behauptete, sie erfunden zu haben: die Verbindung des sokratischen Dialogs mit Elementen der "neueren" hellenistischen Komödie eines Menander.